

Feldpredigt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat & Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen - Organe des Soldats de tous rangs et de toutes les classes de l'armée
Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat“ - Edité par la Société d'Édition „Le Soldat Suisse“
Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 5.50 pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 7.50 pro Jahr u. Fr. 1.- für die Police
Prix d'abonn.: Sans assurance fr. 5.50 par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 7.50 par an et fr. 1.- p. la police d'ass.

Redaktion - Rédaction: Dr. K. F. Schaer, Holbeinstr. 28, Zürich 8, Telefon Limmat 25.80. Erscheint jeden zweiten Donnerstag. Paraît chaque second jeudi.
Druck und Administration - Imprimerie et Administration: Arnold Bopp & Co., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon Selnau 36.64. Postscheck-Konto VIII. 91.

Abonnements-Bestellungen sind an den Verlag des „Schweizer Soldat“, Sihlstrasse 43, Zürich zu richten.

Feldpredigt,

gehalten am Neueneggschiessen 1928 von Herrn Pfarrer **Schweizer**, Neuenegg.

(Ein Manneswort, das überall Beachtung verdient. — Red.)

Seit dem grossen Krieg, der die Menschheit so schwere Opfer an Gut und Blut gekostet hat, spricht man immer wieder von Abrüstung. Und in der Tat wäre es für alle Völker eine grosse Wohltat, wenn sie die drückende Waffenrüstung ablegen und sich mit ganzer Kraft den Friedensaufgaben widmen könnten. Aber gesetzt, auch dieses hohe Menschheitsideal könne ganz oder teilweise verwirklicht werden, so sollte dennoch etwas unserem Militärdienst Entsprechendes beibehalten werden. Es scheint mir nämlich von grosser Wichtigkeit, dass unsere jungen Leute eine solche Schule durchmachen müssen. Da werden sie einer grossen Organisation eingegliedert und zum strikten Gehorsam angehalten, da lernen sie auch sonst so vieles, was ihnen für das spätere Leben nützlich ist. Sie werden, möchte ich zusammenfassend sagen, zur Mannhaftigkeit erzogen. Ich betrachte auch das Neueneggschiessen, das ja enge Beziehungen zum Militärdienst hat, als ein Mittel zu diesem Zweck, und darum will ich heute einmal zu euch reden von der patriotischen Tugend der

Mannhaftigkeit.

Was ist denn eigentlich Mannhaftigkeit? Hierüber gehen die Meinungen wohl weit auseinander. Mancher dünkt sich schon ein Mann, wenn auf seiner Oberlippe der erste Flaum sprosst oder wenn er das erste grosse Bier die Gurgel hinabschüttet, oder wenn er nach dem Rat des bekannten Plakates den ersten «Stumpen» raucht. Offenbar aber liegt die wahre Männlichkeit nicht in irgendwelchen äusseren Eigenschaften und Fähigkeiten, sie ist vielmehr eine bestimmte Charaktereigentümlichkeit, kraft derer der Mann das ist und wird, was er seinem Wesen und seiner Bestimmung nach sein soll. Ein altes Lied von einem gedichtet, der selbst ein «Mann» gewesen ist, zeigt uns in schlichten, aber markigen Worten, worin die Mannhaftigkeit besteht. Dieser Dichter, Ernst Moritz Arndt, soll darum im folgenden unsere Gedanken leiten.

Wer ist ein Mann?

Der beten kann
und Gott, dem Herrn, vertraut;
Wenn alles bricht, er zaget nicht;
dem Frommen nimmer graut.

Manchem von euch mag diese erste Strophe des Liedes nicht gerade angenehm in den Ohren klingen. Es wird da von einem Frommen, der betet, geredet, und dies passt doch nicht für einen Mann. Aber warum denn nicht? Auf jeden Fall schämten sich die alten Eidgenossen ihrer Frömmigkeit nicht und waren nicht zu stolz, ihre Knie vor dem Allerhöchsten zu beugen, zumal in Stunden der Not und Gefahr, insbesondere wenn sie in die Schlacht zogen. Für die Feinde waren diese knienden Männer freilich ein wunderlicher Anblick, und Karl

der Kühne höhnte die Eidgenossen vor Grandson: «Holla, beim heiligen Georg, diese Memmen haben Angst, sie schreien um Gnade!» Nun ja, sie flehten um Gnade, aber nicht um die seinige, sondern um Gottes Gnade. Denn Gott war ihre Zuversicht und Stärke, die Hilfe in ihrer grossen Not.

Dass wir auch heute noch ein betendes Volk wären! Dass insbesondere wir Männer uns nicht schämten und zu stolz fühlten, dem die Ehre zu geben, von dessen Gnade wir leben, ob wir es zugestehen oder nicht! General Herzog war sicher ein ganzer Mann und er bekennt, dass er in jener Nacht, als er die geschlagene französische Armee an der Grenze empfangen sollte, zu Gott gebetet habe. Und Generalstabschef von Sprecher, der kürzlich vom Schweizervolk ganz spontan gefeiert worden ist, war nicht nur ein tüchtiger Soldat, sondern auch ein wahrer Christ. Möchte auch unsere Mannhaftigkeit in christlicher Frömmigkeit begründet sein, dass wir bekennen: «Mit Gott vollen wir Taten tun!»

Wer ist der Mann?

Der glauben kann
inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr trägt nimmermehr,
die bricht kein Mensch entzwei.

Mit diesen Worten zeigt der Dichter, wie sich die Frömmigkeit beim Mann auswirken soll: Der Gläubige erweise sich als wahr und frei. In der Tat, wer vor dem heiligen Gott steht, der weiss, dass er den nicht täuschen und hintergehen kann, der bemüht sich, auch gegen seine Mitmenschen aufrichtig und wahrhaftig zu sein. Ueberhaupt ist Lug und Trug eines Mannes unwürdig. Ein Mann will nicht scheinen, sondern sein, und auch in seiner Rede ist er wahr. Er hat den Mut zur Wahrheit, eingedenk des Spruches: Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht! Ein Mann hat eine feste Ueberzeugung und steht dazu, dass man sich auf ihn verlassen kann: Ein Mann, ein Wort! Und diese Wahrhaftigkeit macht frei. Nichts bindet und hemmt die freie Bewegung so sehr, als die Unaufrichtigkeit. Wer lügt und trügt, der legt sich selbst in Bande und kommt zu Falle. Der Wahrhaftige aber geht als ein Freier, erhabenen Hauptes, seinen Weg dahin. Mag er auch noch so sehr angefochten werden um seines Freimutes willen, ihm wird nicht bange; denn er weiss: die Wahrheit behält doch zuletzt den Sieg!

Wer ist der Mann?

Der lieben kann
von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Glut gibt frohen Mut
und stärkt mit Stahl den Arm.

Man denke bei diesen Worten nicht an die sinnliche Liebe, die den Menschen so oft ins Gemeine hinabzieht

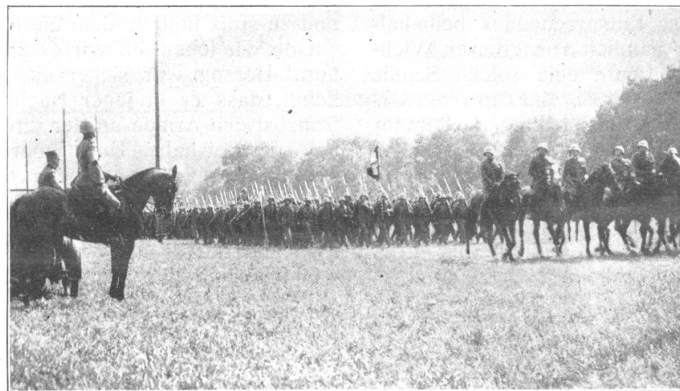
und zu schmutzigen Reden und Handlungen verleitet, auch nicht an eine schwärmerische Gefühlsduselei. Solches alles ist des Mannes unwürdig. Umso mehr aber soll sein Herz der wahren, reinen Liebe zugänglich sein, jener Liebe, die, wie Paulus in I. Kor. 13 sagt, langmütig und freundlich ist, nicht Mutwillen treibt, sich nicht ungeberdig stellt, sich nicht erbittern lässt und sich nicht aufblähet, das Böse nicht zurechnet, sich nicht in der Ungerechtigkeit freut, sondern der Wahrheit, nicht das Ihre sucht, sondern das, was des andern ist, indem sie alles verträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet und Treue hält bis in den Tod. Dies alles gilt nicht nur für die Frauen, sondern auch für uns Männer. Ja, wir sollen diese Worte insbesondere uns merken und einprägen; denn bei uns ist die Selbstsucht so gross, und tut sich oft so rücksichtslos, ja manchmal geradezu in brutaler Weise kund. Und dabei tut mancher sich darauf noch etwas zugut und meint, wie männlich er gehandelt habe. Aber was hat Rücksichtslosigkeit und Brutalität mit Mannhaftigkeit zu tun? Warum soll es eines Mannes unwürdig sein gegen die Mitmenschen und insbesondere gegen die Untergebenen und Schwachen wohlwollend

ist, wenn nicht wehrhafte Kraft dahintersteht. Darum will unser Volk wehrhaft bleiben, um seine Grenzen allezeit schützen zu können. Dabei wissen wir wohl, dass wir, auf uns allein angewiesen, im Kriegsfall uns schwerlich gegen die umliegenden Grossmächte behaupten können. Darum bitten wir Gott, dass er uns in seinen allmächtigen Schutz nehme. Dazu aber haben wir nur dann ein Recht, wenn wir selbst auch unsere Pflicht tun. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Und für den schlimmsten Fall gilt uns der letzte Vers des Liedes:

Der ist der Mann,
der sterben kann
für Gott und Vaterland.
Er lässt nicht ab bis an das Grab
mit Herz und Mund und Hand.

Gewiss sind wir zum Leben da und haben ein Recht auf Leben, aber diesem Recht entspricht auch die Pflicht, in und mit unserem Leben etwas Rechtes zu leisten in der Welt und zwar nicht nur zu unserem eigenen Vorteil sondern zu Nutz und Frommen der andern, insbesondere zum Wohl unseres Volkes und Landes. Da-

Défilé,
Sappeur-Bat. 4.



(Hohl, Arch.)

gesinnt zu sein und dieses Wohlwollen in Taten dienender Liebe zu bewähren? Ich wenigstens halte es mit dem Apostel Paulus, der sagt: «Seid männlich und seid stark; aber alle Dinge lasset in der Liebe geschehen.»

Wer ist der Mann?
Der streiten kann
für Haus und Weib und Kind;
Der kalten Brust fehl Kraft und Lust
und all ihr Tun ist Wind.

Damit führt uns der Dichter vom allgemein menschlichen auf das speziell patriotische Gebiet, und zwar zu dem Punkt, wo die Mannhaftigkeit am deutlichsten hervortritt: bei der Verteidigung des Vaterlandes. Wir Schweizer waren von Alters her ein wehrhaftes Volk. Ja, eine Zeitlang regten sich bei unsern Vorfahren sogar Eroberungsgelüste, bis sie durch die Mailänder Feldzüge von jeder Grossmachtssucht geheilt wurden. Heutzutage sind wir ein durchaus friedliches Volk, und doch ein wehrhaftes Volk, und wer es wagt, gegen uns vorzugehen und uns anzugreifen, gegen den kämpfen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften. Unsere Väter haben es vor hundert Jahren erfahren, wie furchtbar es ist, wenn ein Feind ins Land einbricht, und der letzte grosse Krieg hat uns noch deutlicher vor Augen geführt, welche entsetzliche Verheerungen der moderne Krieg anrichtet. Vielleicht getröstet wir uns, unsere Neutralität bewahre uns vor einem solchen Geschick. Ach, Belgien hat erfahren müssen, was ein Vertrag wert

bei kann es je und je geschehen, dass Opfer von uns gefordert werden, und zwar nicht nur materielle, sondern auch persönliche Opfer, unter Umständen sogar das Opfer des Lebens. «Das Leben ist der Güter höchstes nicht.» Es gibt Güter, wie die Wahrheit, die Gerechtigkeit, der Glaube, die Liebe, der Friede, die Freiheit, wofür ein rechter Bürger und Christ bereit sein soll, sich hinzugeben. Beispiele solchen Opfermutes zeigt uns die vaterländische Geschichte zur Genüge. Vor unsern Blicken erstehen Männer wie Winkelried, Niklaus Thut, Schultheiss Wengi, Pestalozzi, und nicht zuletzt Ulrich Zwingli, dem ein Katholik das Zeugnis gegeben hat: «Wie du gloubens halben xin, so weiss ich, das du ein redlicher Eydgenoss xin bist.» Doch was brauchen wir Namen zu nennen an dieser Stätte, wo unsere Vorfahren den heldenhaften Kampf gegen eine dreifache Uebermacht ausgefochten haben, wobei 135 Mannen ihre vaterländische Treue mit dem Tode besiegelten! Ich will gerne glauben, dass auch wir zu solcher Tat willig und fähig seien. Hoffentlich sind wir das; denn «Setzet ihr nicht das Leben ein, wie wird euch das Leben gewonnen sein.»

So wollen wir uns heute aufs neue zu dieser Mannhaftigkeit bekennen und uns geloben, in unserem ganzen Leben uns nach bestem Wissen und Gewissen als wackere «Männer» zu bewähren, auf dass einst an unserem Grabe gesagt werden kann: Wer du auch bist und was du geleistet hast, du bist ein Mann gewesen!

(«Der Scharfschütz.»)